

memento mori - carpe diem: Gedanken zum Andenken

Wer denkt schon am ersten Schultag nach den Sommerferien an das Jahresende, wer denkt schon wie unsere „Frischlinge“ beim Neubeginn im Gymnasium an den Abschluss mit dem Abitur, wer denkt schon wie unsere Schüler und Schülerinnen in der Fülle des Leben stehend an das Ende unseres Lebens?

Dieses Schuljahr stand mit dem Tod unseres Lehrers und Kollegen Arnulf Pfau in den Ferien von Beginn an unter einem anderen Licht. Nicht das freudige Wiedersehen mit Klassenkameraden oder Kollegen und Kolleginnen, nicht der Austausch der Urlaubserlebnisse, nicht die Vorfreude auf die neue Schule in der Fünften oder das letzte Jahr in Q12 stand zunächst im Vordergrund, sondern die Konfrontation mit dem Tod, dem Tod des allseits beliebten und immer hilfsbereiten und freundlichen Sport- und Deutschlehrers. Zwar wissen wir alle, dass der Tod zu den alltäglichen Erfahrungen des Lebens gehört und lernen irgendwie damit umzugehen. Dennoch stellt uns jedes individuelle Ableben immer vor die Frage nach dem Leben desjenigen, der von uns gegangen ist. Und bei Arnulf – so haben ihn nicht nur die Kolleginnen und Kollegen genannt – waren wir zunächst alle verblüfft und ratlos, was wir von ihm und seinem Leben außerhalb der Schule wissen, nämlich fast nichts. Wie kann es sein, dass ein aufgrund seiner Herzlichkeit so geschätzter Lehrer und Kollege kaum als private Persönlichkeit wahrgenommen worden ist?

Klar, er hat es selbst ja so gewollt. Saß er beim Essen in einem Lokal in Untermaxkron, fiel er nicht auf, und als man am Nachbartisch einmal auf ihn aufmerksam wurde und ihn aufforderte sich dazu zu setzen, antwortet er ironisch: „Es ist meist besser allein als in schlechter Gesellschaft zu sitzen“. Ist das schon eine Form quasi mönchischer Existenzweise? Die Schülerinnen und Schüler beschäftigte vor allem, dass er alles über sich ergehen ließ, die Unruhe im Klassenzimmer oder das Verschieben der Startlinie im Stadion, um bessere Zeiten zu erzielen. Arnulf wusste das, duldete das aber mit einem Gleichmut besonderer Art: „Mei, die Schüler freut’s, wenn sie schneller sind. Außerdem gibt’s bessere Noten. Das ist doch pädagogisch wertvoll, oder?“ Bei einer Abiturfahrt wurde über diese „Arnulfsche“ Pädagogik bis früh in den Morgen mit Schülern und Lehrern diskutiert. Eine Pädagogik der Nächsten-, Fremden- und Feindesliebe? Er sah uns – Schüler und Kollegen – sicherlich nicht als Fremde, auch wenn wir uns ihm gegenüber vielleicht manchmal ein wenig so verhalten haben.

So stand der Schuljahresbeginn zunächst unter dem Zeichen des Andenkens. Wurde zu Ende des letzten Schuljahres ein Findling zum Gedenken an die Verstorbenen unserer Schulgemeinschaft im Pausenhof aufgestellt, so wurden wir schon zwei Tage später Anfang der Ferien an die Endlichkeit unseres eigenen Daseins erinnert. Dass der Tod zum Leben gehört, wird in der Schule mit dem Motiv des „memento mori“ in Deutsch, Kunst, Musik und im Religionsunterricht häufig vermittelt. Damit dies aber nicht nur theoretisch im Unterricht bleibt, soll der Gedenkstein auch praktische Möglichkeiten geben, spirituell im Gebet oder rituell mit einem Steinzeichen der Verstorbenen zu gedenken. Wie aber der Stein im Pausenhof einen alltäglichen Platz in unserem Leben erhalten soll, so sollte das Gedenken an Arnulf auch einen eigenen Platz in unserem Leben haben. Nicht nur seine Selbstgenügsamkeit und Bescheidenheit oder seine Hilfsbereitschaft und Duldsamkeit sind Ziele für unser Zusammenleben in der Schule. Im von allen so würdig gestalteten Gedenkgottesdienst für Arnulf Pfau wurde uns bewusst, wie wenig wir auf einen so stillen Mitmenschen geachtet haben, dass wir ihn nur oberflächlich wahrgenommen haben. Daher stellte der Schulleiter Herr Kerscher dieses Schuljahr unter das Motto „Achtsamkeit für den anderen“, ein Motto, das nicht mit diesem Schuljahr enden sollte, denn nur dann kann das „carpe diem“ auch mit Sinn und Freude gefüllt werden, - ein „carpe diem“, das Arnulf durchaus auch im Schulalltag mit uns gelebt hat.